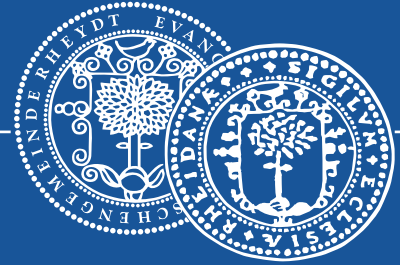


KIRCHLICHE NACHRICHTEN



EV. KIRCHENGEMEINDE RHEYDT

NUMMER 9
28. Februar 2021
75. JAHRGANG

Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Wochenspruch Römer 5,8

Liebe, Tod und Sünde - es ist nun fast 2000 Jahre her, dass Paulus diese Worte an Christen in Rom schrieb. Zweitausend Jahre sind eine lange Zeit, nach Nietzsche „so lange her, dass es schon nicht mehr wahr ist.“ Und vielleicht haben Sie beim Lesen dieses Wochenspruchs gedacht: Schon wieder Sünde, das darf doch nicht wahr sein. Dabei dachten wir doch, das ist vergangen, dass die Pastoren uns Angst und schlechtes Gewissen machen mit der Sünde.

Sind wir denn Sünder? Ich erinnere mich an gut reformierte Rheydter Pastoren meiner Jugendzeit und ihre Gesetzespredigten am Sonntagnachmittag im Katechismusgottesdienst; da waren wir Sünder. Alle. Und nicht nur mit Fehlern behaftete Menschen, die gelegentlich etwas falsch machen, aber auch gelegentlich etwas richtig machen. Da war des Menschen Elend, wie der erste Teil des Heidelberger Katechismus überschrieben ist, noch die Sünde, also alles, was verboten ist. Wo wir uns als junge Menschen doch gerade für das interessierten, was verboten ist. Taten die Leute in den Talaren immer, was gut und richtig war?



Ein wenig später kam zur Karnevalszeit ein Schlager auf, ich glaube von Willi Millowitsch: „Wir sind alle kleine Sünderlein, Engel können wir im Himmel sein.“ Das fand ich schon überzeugender. Aber dann ging ich mit Hans-Gert zum „Ball in Rot“ und merkte, von welchen „Sünderleinchen“ die Rede war, und das war dann auch nicht das Rechte. Bei manchen Sündern ist wohl tatsächlich strenges Fasten das einzig Wahre.

Ich will auch nichts Schlechtes über unsere alten Pastoren gesagt haben und ihren manchmal heiligen Einsatz für den „dritten Gebrauch des Gesetzes“, das fromme genügsame Leben. Ich weiß ja,

dass mittlerweile der Umgang mit den Sünden der Menschen bei manchen noch rigider ist. Da sind es die Sünden der Menschheit, die keine Erlösung kennen, aber wohl Umkehr und Fasten und Disziplin und Kampf: Klimawandel und Gerechtigkeit und Solidarität und Menschenrechte. Der Ton gegenüber den Uneinsichtigen („Sünder“ sagt man nicht mehr) und Egoisten und Rassisten kennt nichts von der Liebe Gottes, sondern nur Unnachsichtigkeit im Mahnen und Drohen.

So denke ich gerne an den vor zwei Jahren verstorbenen Ernst Wilhelm Wulfmeier, der sofort darauf hingewiesen hätte, dass des Paulus' Wort mit der Liebe Gottes anfängt und dass der Christenmensch für Gott Sünder war. Für Gott ist nach Paulus nicht wichtig, was wir waren, sondern wer wir im Glauben sein können. Der dritte Teil des Heidelberger Katechismus redet „von des Menschen Dankbarkeit“. Aus schlechtem Gewissen kommt keine Dankbarkeit, nur aus befreitem Herzen. Das mag zweitausend Jahre alt sein, aber es ist nach wie vor wahr.

Es gibt ein Jesus-Wort, das noch berühmter ist als der Paulus-Spruch, aber genau dasselbe sagt: „Also hat Gott die

Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.“ Der Glaube, das Leben im Evangelium des Sohnes, nimmt die zerstörerische Angst der Menschen, etwas oder alles und sich selbst zu verlieren. Die einzelnen Sünden sind letztlich Versuche, schon einge-

tretenen Schaden zu begrenzen und nicht als Verlierer dazustehen.

Auch wenn Paulus' Wort lange her ist, ist es immer noch wahr. Ohne die Liebe Gottes, die mit Jesus in die Zeit gekommen ist, lebten wir in Angst und Zeigen auf die Sünden und Fehler (meist anderer). Jetzt aber leben wir in der Freiheit der Chris-

tenmenschen, die aus der Dankbarkeit kommt.

Dr. Hans-Joachim Seidel
Pfr. i. R.

Abschied vom parochialen Denken? (2. Teil)

Fortsetzung des Textes aus KN 08-2021

Parochie heißt auch: Ich habe in meinem Verantwortungsfeld Partner, die potentielle Ansprechpartner sind, katholische und andere Kirchen, Vereine, Politik usw. usf. Volkskirche in Parochien gedacht heißt: 20 Millionen evangelische Christen haben jeweils eine Kirche und einen Pfarrer bzw. Pfarrerin, die für sie zuständig sind. In ganz Deutschland ist flächendeckend für jeden Menschen eindeutig klar, an wen er oder sie sich wenden kann, wenn er oder sie ein Anliegen hat. Außerdem kann man sich an jeden anderen Pfarrer wenden.

Parochial denken heißt: Ich weiß, dass ich Nachbarn habe, die neben mir ebenfalls für die Kirche arbeiten und einen Zuständigkeits- und Verantwortungsbereich haben, der zunächst einmal nicht meiner ist. Kräfte entfalten sich nur in Grenzen. Im Unendlichen verpuffen sie. Die, die bewusst mit Grenzen arbeiten, sind in der Regel die, die auch bewusst damit leben, dass jenseits der eigenen Grenzen auch andere sind und dass es sich lohnt, Verbindungen über Grenzen hinweg zu pflegen und sich mit Nachbarn abzustimmen. Diejenigen hingegen, die sich lediglich einer Idee verpflichtet fühlen, mit Aufgabenbereich ohne Grenzen, sind häufig die, die keinerlei Abstimmung mit ihren Nachbarn pflegen, sich für alles irgendwie und für nichts wirklich zuständig fühlen.

Kirche in Parochien gedacht ermöglicht ein Nebeneinander von verschiedenen profilierten Gemeindezentren im geistigen Sinne, wohingegen Kirche ohne Parochie lediglich auf die Bindungskraft von Personen oder Attraktivität von Angeboten setzt, die sich gegenseitig Konkurrenz machen und oftmals um die gleiche Gruppe Mensch konkurrierend werben.

Kirche in Parochien gedacht hat drei Kräfte, die Menschen einbinden:

1. lokale Zugehörigkeit, also Bindung an Kirche und Gemeindehäuser,
2. Bindung an Menschen, die in der Gemeinde arbeiten bzw. Attraktivität der

Angebote,

3. persönlicher Glaube, der sich in Kirchenbeteiligung äußert, relativ unabhängig vom Ort oder den dort arbeitenden Menschen (Pastoren kommen und gehen, wir nicht).

Eine Event-Kirche, Modell blinkender Leuchtturm in einsamer Landschaft, hat auf die Dauer bei weitem nicht die Integrationskraft wie eine Kirche im Dorf oder im Stadtteil, die jahraus jahrein geöffnet wird für Menschen, einlädt zu hoffentlich mit Fleiß und Liebe erarbeiteten Angeboten, sich Zeit lassen kann, bis eine Saat aufgeht, und sich verpflichtet sieht, auf eine begrenzte Zahl von Gemeindegliedern, seien es 3000 oder mehr, unabhängig von ihrer tatsächlichen Beteiligung am Gemeindeleben, immer wieder zuzugehen. Solche Initiativen sind nur möglich, wenn die Zielgruppe begrenzt ist. Sonst verliert man sich wie ein Ball auf dem Meer.

Aber braucht es nicht auch die Großveranstaltungen für „alle“, besonders die „Kirchenfernen“? Für alle, gerade auch Kirchenferne offen muss in der Tat alles sein, was Kirche anbietet. Und wenn es Gemeinden gibt, in denen Angebote mit einer besonders großen Anziehungskraft gemacht werden können – wunderbar. Darauf sollte man ohne Neid schauen können. Auch heute leben viele Profilmenschen von denen, die woanders getauft, konfirmiert, verheiratet und in ihrer Trauer begleitet werden. Nur so werden die Kapazitäten frei, die dann die erheblich attraktiveren Sonderangebote für so viele ermöglichen. Dieses Miteinander von verschiedenen Formen ist an sich nicht zu beanstanden, man kann darin auch so etwas wie unterschiedliche Charismen sehen, die auf je verschiedene Weise dazu beitragen, dass das Gebot der Liebe und die Verheißung der Barmherzigkeit zu den Menschen kommen. Aber es wäre fatal, wenn Kirche sich auf den Standpunkt stellte: Wir interessieren uns nur noch für Bäcker, die uns Brot verkaufen; Bauern, die je ihren Acker

bearbeiten, brauchen wir nicht mehr.

Da die Parochie einerseits das ganze Land in den Blick nimmt und strukturiert, andererseits doch Menschenwerk ist, gibt es natürlich auch spezifische Gefährdungen des parochialen Denkens. Wer mit Grenzen arbeitet, riskiert, blind zu werden für das, was jenseits der Grenzen liegt. Wer sein Herzblut an eine Aufgabe gibt, riskiert zu übersehen, dass es auch andere Aufgaben gibt und andere Menschen, deren Herz für etwas anderes brennt. Wer das Eigene hütet, riskiert, die Schätze, die anderen eigen sind, zu übersehen. Man nennt das Kirchturmdenken.

Aber wer vom Kirchturm aus in die Landschaft sieht, hat meist doch deutlich mehr Überblick als der, der gar keinen Kirchturm mehr hat und statt dessen in den Versammlungshallen des öffentlichen Lebens hofft, auch mal was sagen zu dürfen. Ja, Kirche tut sehr gut daran, nicht permanent auf dem eigenen Kirchturm zu stehen oder gar den eigenen Kirchturm von unten anzuhimmeln. Bei aller Liebe ist es dringend erforderlich, einerseits den Turm zu pflegen, aber andererseits auch rauszugehen zu den Menschen und die Begegnung zu suchen da, wo die Menschen sind. Vertrautheit und Vertrauen entstehen aber nur da, wo es Beständigkeit gibt, Wiedererkennbarkeit, Auffindbarkeit. Dafür ist so eine Kirche mit Turm eine echte Kraft. Er kann Menschen auf dem Weg einladen, bei uns zur Herberge einzukehren, er kann Menschen eine Heimat und sogar Schutzraum sein, wo man die Kräfte sammelt, die es braucht, um immer wieder rauszugehen. In Deutschland sind das immer noch einige Millionen Menschen, für die ihre Kirchengemeinde Heimat ist, die sich unter den Kirchtürmen sammeln, um sich gegenseitig im Glauben zu ermutigen, und von dort ausziehen zu den Menschen und je hier und da Verantwortung übernehmen für Gemeinde oder für diese Welt. Es sind immer noch über 20 Millionen Evangelische, deren Verbindung zur Kirche vielleicht sehr lose ist, die aber doch noch dazugehören.

Jeder von diesen gehört zu einer Kirche und zu einer Pfarrerin oder einem Pfarrer, bei aller evangelischer Freiheit, dahin zu gehen, wo man Futter in der Krippe findet. Diese Menschen sind uns anvertraut, viele von ihnen vertrauen uns Geld an – auch in der Hoffnung, dass jemand für sie da ist, wenn sie das brauchen sollten, jemand, der sich zuständig fühlt, wenn sie heiraten wollen, ein Kind taufen oder einen Angehörigen beerdigen.

Kirche parochial denken heißt: dies als eine Verantwortung für Millionen von Menschen wahrnehmen und ernst nehmen. Akzeptieren, dass wir nicht alles können, sondern mit Grenzen leben müssen, aber auch wahrnehmen, dass Formen, Grenzen und Strukturen ihrerseits Kräfte sind, die dazu führen, dass begrenzte Kräfte zur Wirkung kommen können.

Kirche parochial denken heißt: sich bewusst machen, dass die Menschen immer noch da sind, wenn wir die Strukturen preisgegeben haben. Was in einer

Event-Kirche verloren ist, ist die entlastende Funktion, die Strukturen haben können. Man wird neue Strukturen aufbauen müssen, in denen entschieden wird, wer was macht, wer welches Geld bekommt und wer solche Entscheidungen trifft. Also wieder Arbeit an den Strukturen für uns selbst statt in den Strukturen für die Menschen. Das haben wir schon viel zu viel gehabt in den letzten Jahren.

Wie gesagt, Kirche in Parochien organisiert, das ist Menschenwerk, noch nicht mal heilig, und braucht auch Pflege, ist aber doch eine grandiose Geistesleistung, als Idee und bei allen Mängeln, die alles Menschliche nun mal hat, auch in seiner tatsächlichen Gestalt. Ohne strukturierte Zuständigkeit und Verantwortlichkeit wird Kirche aber bei weitem nicht mehr leisten können, was sie bisher geleistet hat.

Wenn Kirche aber vor allem mit der Organisation von Zuständigkeiten beschäftigt ist, werden wir die Menschen verlieren. Und zwar sehr viele sehr schnell.

Unsere Kraft wird davon aufgezehrt werden, Käufer für unsere Kirchtürme zu finden, von denen wir selbst nicht mehr wussten, wozu sie gut sind.

Wenn wir menschliche Kirche bleiben wollen, dann sagen wir ja dazu, dass wir auf dieser Erde mit Grenzen leben und arbeiten, aber innerhalb dieser Grenzen Verantwortung übernehmen für den Kirchturm und das Gemeindehaus, für die Menschen, die diese Orte lieben, für die Gemeinschaften, die sich darum sammeln, für die, die auch dazugehören, aber eben mit größerem Abstand, für die, die eigentlich nicht dazugehörten, aber doch gekommen sind und darum um so herzlicher willkommen sind. Und wenn das in 20 Jahren nur noch zehn Millionen sind, dann ist das in eben größeren Parochien immer noch ein kostbarer Schatz und eine sehr große Kraft: Gottes Weinberg.

Pfr. Albrecht Fischer



Die neue Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland

Was die Kirchenleitung ist

Die Landessynode wählt alle vier Jahre die Hälfte ihres 15-köpfigen Präsidiums für jeweils acht Jahre neu. Das Präsidium besteht aus sieben Theologinnen und Theologen sowie acht Mitgliedern mit der Befähigung zum Presbyteramt. Zwischen den jährlichen Landessynoden übernimmt das Präsidium die Leitung der Evangelischen Kirche im Rheinland und führt dabei die Zeichnung „Kirchenleitung“.

Was die Kirchenleitung tut

Die Kirchenleitung stellt zum Beispiel sicher, dass die Beschlüsse der Landessynode ausgeführt werden. Sie überwacht die Einhaltung der Kirchenordnung, führt Aufsicht über Gemeinden und Kirchenkreise und trägt Verantwortung für die theologische Ausbildung. Von ihr kommen Vorschläge für die Festlegung stra-

tegischer Ziele der Landeskirche. Sie bereitet die Landessynode vor und überweist Vorlagen an diese, darunter auch den Haushalt. Sie ernennt die Mitglieder des Kollegiums des Landeskirchenamts, stellt den Kollektenplan auf und leitet die Vermögens- und Finanzverwaltung der rheinischen Kirche.

Was die Kirchenleitung darf

Die Kirchenleitung hat das Recht, Erklärungen an die Kirchengemeinden, die Mitarbeitenden und die Öffentlichkeit zu richten und die Kirche in Grundsatzfragen nach außen zu vertreten. Sie kann Visitationen in den Gemeinden und Kirchenkreisen durchführen. Sie darf Stellung zu Gesetzesvorhaben der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) nehmen. Und in dringenden Fällen kann sie gesetzesvertretende Verordnungen erlassen, wenn die Landessynode nicht versammelt ist.

Wie oft die Kirchenleitung tagt

Die Kirchenleitung kommt in der Regel vierzehnmal im Jahr zusammen.



Christiane Münker-Lütkehans (55, Moers),
Pfarrerin Kirchengemeinde

Viele werden sich sicher noch an unsere Pfarrerin Christiane Münker-Lütkehans erinnern. Sie ist als nebenamtliches Mitglied gewählt worden.



Quelle: Andreas Lousberg, Fotograf in Mönchengladbach

Barmer Erklärung jetzt im Status eines Bekenntnisses

Die Barmer Theologische Erklärung hat nun auch in der Kirchenordnung den Status eines Bekenntnisses und nicht mehr nur eines Glaubenszeugnisses. Die rheinische Landessynode hat im Grundartikel eine entsprechende Änderung beschlossen. Bisher wurde die Barmer Theologische Erklärung dort zwar in ihrer historischen Bedeutung gewürdigt, aber nicht konkret als Bekenntnis benannt. Das ist nun auch begrifflich vollzogen. Im Grundartikel Abschnitt I Absatz 6 heißt es nun: „Sie (Anm. der Red.: die Evangelische Kirche im Rheinland) bejaht die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche von Barmen als ein schriftgemäßes, für den Dienst der Kirche verbindliches Bekenntnis des Evangeliums.“

Sammlungen

Die **Kollekten** am **Samstag** und **Sonntag**, dem **27. und 28. Februar 2021**, sind bestimmt für die BNKP Hochschule „STT Sundermann“ in Nias. Aus der früheren Ausbildungsstätte für die Gemeindelehrer (Sinenge) ist inzwischen die Theologische Hochschule STT Sundermann der BNKP geworden. Die Hochschule und ihre Abschlüsse sind seit 2013 vom indonesischen Staat anerkannt. Heute werden dort Pfarrer und Pfarrerinnen sowie Religionslehrer und Religionslehrerinnen ausgebildet. Mit der heutigen Kollekte leisten Sie einen Beitrag zur Unterstützung von ca. 70 finanziell schlecht gestellten Studierenden. Diese Förderung ist für die Studierenden, die z.T. durch Nebentätigkeiten in Abend- und Nachtstunden ihre eigenen Familien unterstützen müssen, sehr wichtig.

Die **Diakoniekollekten** dieses Wochenendes sind für diakonische Aufgaben in der Evangelischen Kirchengemeinde Rheydt bestimmt.

Kollekten überweisen

Sie können die Kollekten auch auf das Konto der Ev. Kirchengemeinde Rheydt überweisen.

Bitte geben Sie den genauen Kollektenzweck an!

Die Kontodaten lauten:

Stadtparkasse Mönchengladbach

IBAN-Nr.:

DE70 3105 0000 0000 0294 05

DIENSTBEREITSCHAFT DER APOTHEKEN

Samstag, 27. Februar
City-Apotheke, Bismarckstr. 34, 41061 Mönchengladbach (Stadtmitte), 02161/26162

Sonntag, 28. Februar
Adler-Apotheke Rheydt, Hauptstr. 67, 41236 Mönchengladbach (Rheydt), 02166/40413

Montag, 1. März
Vital-Apotheke, Bismarckstr. 29, 41061 Mönchengladbach (Stadtmitte), 02161/2932724

Dienstag, 2. März
Brunnen-Apotheke, Marktstr. 19, 41236 Mönchengladbach (Rheydt), 02166/42931

Mittwoch, 3. März
Gero-Apotheke, Luisenstr. 148, 41061 Mönchengladbach (Stadtmitte), 02161/833800

Donnerstag, 4. März
Apotheke St. Michael, Aachener Str. 455, 41069 Mönchengladbach (Holt), 02161/540800

Freitag, 5. März
Löwen-Apotheke Mülfort, Odenkirchener Str. 315, 41236 Mönchengladbach (Mülfort), 02166/40578

ÄRZTLICHER NOTDIENST

116 117

ZAHNÄRZTLICHER NOTDIENST

0 18 05 / 98 67 00

Brot
für die Welt



Diakonie

- Ambulante Pflege
- Altenpflege/Krankenpflege
- Hauswirtschaftliche Hilfe
- Betreuungsleistung

Diakoniezentrum Rheydt gGmbH

☎ 0 21 66 / 1 44 56 - 0

Fax 0 21 66 / 1 44 56 - 17

Pestalozzistr. 42-44 · 41236 Mönchengladbach

info@diakoniezentrum-rheydt.de

www.diakoniezentrum-rheydt.de

TELEFONSEELSORGE

0800 / 1110111

0800 / 1110222

WALTER *Stöler*

Seit 1906

UHREN · SCHMUCK · TRAUINGE
RHEYDT · BAHNHOFSTRASSE 14



Wir empfehlen uns gerne für Ihre
Angelegenheiten rund um Optik, Uhren
und Schmuck.

Familie Köhler und Mitarbeiter

OPTIK
UHREN
SCHMUCK
KÖHLER

41238 Mönchengladbach
Konstantinstraße 175
Telefon: 0 21 66 - 8 72 05

D. & M. Klomp

Raumausstatter, Polsterer- u. Dekorationsmeister

MG - Rheydt · Odenkirchener Str. 12 · Telefon 4 41 64



Malermeisterbetrieb
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten,
Vollwärmeschutz und Altbausanierungen
Heinz-Walter Schlaugat
Unterheydener Straße 15a
41238 Mönchengladbach
Telefon: 0 21 66 / 18 82 08
Handy: 01 72 / 24 36 735



Zeit für mich – Zeit für Gott – Gottesdienst

RHEYDT

Hauptkirche am Markt

Samstag, 27. Februar
18.00 Uhr P. Brischke

Sonntag, 28. Februar
10.30 Uhr A. Fischer

Mittwoch, 3. März
18.00 Uhr Ök. Friedensgebet
Passionsandacht
A. Fischer

Lutherkirche

Giesenkirchen
Konstantinstraße 226
Sonntag, 28. Februar
09.30 Uhr St. Dedring

Gemeindezentrum Rheydt-West

Lenßenstraße 15
Sonntag, 28. Februar
11.00 Uhr O. Nöller

Haus am Buchenhain

Forststraße 8
Montag, 1. März
15.00 Uhr Gottesdienst A. Fischer



KALENDER

Reminiscore

Predigttext: Jesaja 5,1-7

Evangelium des Sonntags:
Johannes 3,14–21

Wochenlied:
EG 94 - Das Kreuz ist aufgerichtet

PFARRBEZIRKE

Stadtmitte

**Bonnenbroich-Geneicken
Heyden**
Pfarrer Stephan Dedring Telefon 4 65 57
Pfarrerin Helma Pontkees Telefon 12 45 89 2
Pfarrer Dietrich Denker Telefon 2 05 18

Giesenkirchen, Dohr

Pfarrer Albrecht Fischer Telefon 8 23 70

Rheydt-West, Morr, Pongs, Tipp, Hoher Berg
Pfarrer Olaf Nöller Telefon 3 17 40

Jugendkirche Rheydt Telefon 61 28 16

Elisabeth-Krankenhaus und LVR-Klinik

Pfarrer Peter Brischke Telefon 13 88 86

Hugo-Junkers-Gymnasium, Gymnasium an der Gartenstraße

Pfarrer Prof. Dr. Ingo Reuter
Telefon 0 21 62 - 67 18 003

Fachschulen

Pfarrer Matthias Kölsch
Telefon 0 21 61 - 59 17 08

KINDERGARTEN

Kleine Arche

Oberlinstraße 10
41239 Mönchengladbach
Tel. 0 21 66 - 3 35 86
fz.kleinearche@ekir.de
Betreuungsangebot:
Montag bis Freitag 7.30 Uhr – 16.30 Uhr

Homepage der Gemeinde

www.kirche-rheydt.de

Homepage der Kantorei

www.hauptkirche-rheydt.de

Ev. Friedhof Rheydt

Nordstr. 140
41236 Mönchengladbach
Telefon 02166/248715
Fax 02166/248714
E-Mail: friedhof.rheydt@ekir.de

Gemeindebüro Rheydt

Wilhelm-Strauß-Str. 34
41236 Mönchengladbach
Telefon 02166/9486-0
E-Mail: rheydt@ekir.de
Öffnungszeiten:
Mo - Fr 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr

Lebensworte zum Sonntag, 28. Februar

O. Nöller
aktuell auf
Homepage der Gemeinde
www.kirche-rheydt.de